

Den Klang umarmen

JÜRIG HUBER

Leicht vorgeneigt, mit weit ausgebreiteten Armen, als hebe sie im nächsten Augenblick ab: So zeigt eine Fotografie die Dirigentin Lin Liao im Luzerner Saal des Kultur- und Kongresszentrums. Das war vor neun Jahren, im Sommer 2007, als die Lucerne Festival Academy Karlheinz Stockhausens «Gruppen» zur Aufführung brachte – gleich zweimal, in der Wiederholung mit gestandenen Grössen wie Péter Eötvös und Pierre Boulez, zuvor aber, im ersten Durchgang, eben mit Hsiao-Lin Liao, wie sie sich damals noch nannte, und zwei Kollegen, die sich im vorangegangenen Dirigierkurs ebenfalls für diese fordernde Aufgabe empfohlen hatten.

Ihre beiden Mitstreiter sind nach diesem frühen Karriere-Hoch durchgestartet: Pablo Heras-Casado als gefragter Gastdirigent mit einem Standbein in New York, Kevin John Edusei als Chefdirigent am Theater Bern und bei den Münchner Symphonikern. Wo aber ist Lin Liao geblieben? Hat sie, der die «Frankfurter Rundschau» ein paar Jahre zuvor eine «effektvolle Detailarbeit» bescheinigte und die Fähigkeit, eng mit den Orchestermusikern zu kommunizieren, indem sie «das Ensemble durch genaue, aber unaufdringliche Handbewegungen souverän» anführe – hat sie ihr Potenzial entfalten können?

Nach dem Studium von Komposition und Klavier in Taipeh ist die gebürtige Taiwanerin nach Wien gezogen und hat an der dortigen Kunstuniversität ihr Dirigierdiplom mit Auszeichnung erhalten. Wettbewerbe folgten, die «Ochsentour» als Kapellmeisterin durch die deutsche Provinz, Gastdirigate. Obwohl sie sich dabei auch das traditionelle Repertoire erarbeitet hat, ist sie zurzeit als Freischaffende vor allem in der zeitgenössischen Musik tätig – wie viele ihrer bestens ausgebildeten Berufskollegen, von denen die Musikhochschulen alljährlich Dutzende ausspucken.

Deshalb ist ihr zweites Standbein im Herkunftsland umso wichtiger: Gehört es für viele Dirigenten nachgerade zum Berufsverständnis, ihre Unersetzlichkeit durch Hin-und-her-Jetten zwischen den Kontinenten zu unterstreichen, so erhält der Spagat zwischen den Welten bei Lin Liao tieferen Sinn – fühlt sie sich doch weder der einen noch der anderen vollends zugehörig. Zwar fusste ihre musikalische Ausbildung bereits bei ihrem Erststudium auf der europäischen Tradition, doch spürt sie in Deutschland weiterhin ihre abweichenden kulturellen Wurzeln. Schon als Teenager hatte sie

die Vision, eine «wahre Musikerin» zu werden, also beide Welten zu integrieren. Dies ist ihr zur Lebensaufgabe geworden. Dafür vertraut sie ihrer Musikalität und mehr noch ihrem Instinkt, der sie das Verbindende finden lässt. So ist es für sie selbstverständlich, Werke aus ihrer Heimat und dem südostasiatischen Raum (ur)aufzuführen.

Für zwei oder drei Projekte pro Jahr weilt sie in Taiwan und engagiert sich im dortigen Musikleben, beispielsweise als Dirigentin beim Taiwan International Music Festival oder beim Aufbau eines neuen Ensembles. Hier, in Europa, hat sie im vergangenen Jahr die künstlerische Leitung des Ensembles Laboratorium übernommen, das von Ehemaligen der Lucerne Festival Academy gegründet wurde. Anfang September wird sie nun ebenfalls in den Dunstkreis der Academy zurückkehren und mit einem Alumni-Orchester in einem kleinen «Uraufführungsfestival» des Schweizerischen Tonkünstlervereins acht Ensemblestücke aus der Taufe heben. Und dabei hoffentlich wiederum «den Klang umarmen», wie sie einst den Kern ihres Dirigierens umschrieben hat.

4. September, KKL, Luzerner Saal.